

# Am mächtigsten allein?

Plädoyer für eine sanfte Hegemonie Amerikas

von Josef Janning

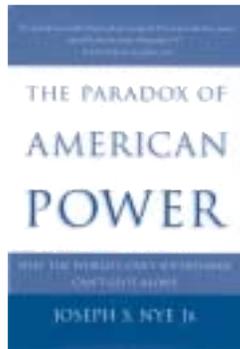
Amerikas Außenpolitik gibt derzeit wenig Rätsel auf: George W. *Bush* und sein Kernteam im Weißen Haus, im Amt des Vizepräsidenten und im Pentagon haben den Ankerpunkt der Präsidentschaft *Bushs* im Krieg gegen den Terror gefunden. Amerika führt diesen Krieg entschlossen und, falls nötig, allein, wenn im Verbund, dann nur unter eindeutiger amerikanischer Führung. Vieles, vielleicht sogar alles Wesentliche leitet sich daraus ab – das Verhältnis zur NATO und die Stellung der Verbündeten, die eher instrumentelle Betrachtung der Vereinten Nationen, die Behauptung einer moralischen Legitimation Amerikas jenseits der Normen des Völkerrechts wie die Bush-Doktrin präventiver Militärschläge.

Das Gefühl der USA, auf sich allein gestellt zu sein, ist im Bewusstsein ihrer Führung wohl zu keiner Zeit in der jüngeren Geschichte so intensiv gewesen wie heute, und keine amerikanische Regierung hat derart konsequent das Primat der Entscheidungs- und Handlungsfreiheit für sich in Anspruch genommen wie die gegenwärtige. Dabei scheint die ame-

rikanische Außen- und Sicherheitspolitik durchaus nicht auf den Kampf gegen den international agierenden Terrorismus verengt. Die Strategie *Bushs* kennzeichnen vielmehr weltpolitische Ambitionen: Die Auseinandersetzung mit der „Achse des Bösen“ scheint einer neuen Dominotheorie zu folgen, nach der die gezielte Beseitigung eines aggressiven Regimes positive Wirkungen auf das regionale Um-

feld auslöst und so die Voraussetzung für die Stabilisierung kritischer Regionen im westlichen Sinne schafft. Fraglich ist indes, ob nach dem scheinbaren Erfolg dieser Strategie in Afghanistan vergleichbare Resultate auch in Bezug auf Irak erzielt werden können, mehr noch: ob die Instrumentalisierung amerikanischer „hard power“ nicht zur Hybris führen müsse.

Dieser Frage widmet sich das jüngste Buch des an der Kennedy School der Harvard University lehrenden Joseph S. Nye. Auch er hält die USA für „bound to lead“ – so der Titel seiner 1990 erschienenen Analyse der Weltlage nach dem Ost-West-Konflikt. Die Paradoxie amerikanischer Macht liege jedoch darin, dass ihre Bedeutung im Moment größter Fülle bereits im Schwinden begriffen sei



Der Hegemon sollte multilateral denken.

und es deshalb einer neuen Kombination von harter und weicher Macht bedürfe, um die Interessen und Ziele Amerikas in der Welt zu sichern. Damit gehört *Nye* zu den prominenten Kritikern der Regierungspolitik in der laufenden Grundsatzdebatte in den USA. Er argumentiert jedoch weder idealistisch oder prinzipiell multilateralistisch noch mit dem eher strukturalistisch geprägten Ansatz seiner großen, 1977 mit Robert *Keohane* publizierte Verflechtungsanalyse „Power and Interdependence“. *Nyes* Dissens ist heute realpolitisch fundiert, und sein Plädoyer für eine aktive Nutzung amerikanischer „soft power“ lässt einen im Kern pragmatisch begründeten Multilateralismus erkennen. Als stellvertretender Verteidigungsminister in der Regierung von Bill *Clinton* mit den Potenzialen amerikanischer Machtprojektion bestens vertraut, will *Nye* mit seinem jüngsten Buch zum weisen Umgang mit der Macht anleiten.

Er begründet sein Plädoyer in fünf Schritten. Den Ausgangspunkt bildet ein Abriss amerikanischer Macht in den Konstellationen der Weltpolitik zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Weder harte noch weiche Machtressourcen Amerikas bleiben demnach von den Prozessen der Globalisierung und der Digitalisierung verschont. *Nye* diagnostiziert eine Tendenz der „Privatisierung“ ehemals staatlicher Ressourcen – durch Nichtregierungsorganisationen im zivilen wie militärischen Bereich. Eine sanfte Hegemonie Amerikas hält er für tendenziell stabiler und friedlicher als eher traditionelle Konzepte einer „Balance of

Power“. Nur sollte der Hegemon multilateral denken. Im zweiten Schritt befasst sich *Nye* mit den Folgen der Informationstechnologie, die einerseits Unterschiede im Machtgefälle nivelliert, andererseits aber auch die Stärke Amerikas durch seinen technologischen Vorsprung stützen kann, wiederum in beiden Bereichen harter und weicher Macht, vor allem in ihrer integrierten Anwendung als „system of systems“, zu deren Beherrschung derzeit nur die USA in der Lage seien. Information wirke dezentralisierend und ergänze die klassischen Raumhierarchien durch funktional geknüpfte Netzwerke. Über Macht verfügen, laut *Nye*, in diesem Umfeld vor allem diejenigen Staaten, deren Werte und Kultur denen der entstehenden globalen Normen entsprechen, die den besten Zugang zu möglichst vielen Informationskanälen besitzen und damit die Wahrnehmungsmuster prägen könnten, sowie solche, die über die Qualität ihres politischen Handelns nach innen und außen die höchste Glaubwürdigkeit besitzen.

Das dritte Kapitel ergänzt die Analyse um die Wirkungen der Globalisierung. Auch hier sieht *Nye* die Vereinigten Staaten in einer besonderen Position, da sie in allen Dimensionen der Globalisierung eine führende Position einnehmen und durch ihre „synkretische Kultur“ offener als andere OECD-Gesellschaften seien. Die gleichen Faktoren könnten jedoch auch zu einer Verwässerung amerikanischer Vormacht beitragen, wenn die Politik es nicht verstehe, den Bedarf an globalen Regelungen (governance) durch die Nutzung der eigenen „soft

power“ und multilaterale Aktionsstrategien zu befriedigen. Dazu werde es künftig wichtiger, die „Home Front“ amerikanischer Außenpolitik zu pflegen (Kapitel 4). Im fünften Kapitel schließlich entwickelt Nye auf dieser Grundlage eine Bestimmung nationaler Interessendefinitionen, die den multilateralen Kontext fest im Rahmen amerikanischer Interessen und Ziele verankern soll. Amerikas militärische Macht, die wichtige Größe der Interessensicherung bleibe, dürfe dabei die „soft power“ nicht unterlaufen. Mehr als andere könnten die USA von einer aktiven Gestaltung der „global governance“ profitieren – sowohl als Nutznießer als auch über ihre Position als Definitionsmacht. Drei Kernbereiche sollten die Interessendefinition ausmachen: die Wahrung amerikanischer Lebensinteressen, die Entwicklung von „global public goods“ sowie die Beförderung von Demokratie und Menschenrechten. Für jeden der Bereiche entwickelt Nye Checklisten, die eine vernünftige Ziel-/Mittel-Relation sichern und eine Überdehnung der eigenen Ressourcen verhindern sollen.

Eine im Ergebnis ähnliche Grundmelodie kennzeichnet das Buch des früheren britischen Diplomaten Fraser Cameron. Sein Anliegen ist die kompakte, in elf Kapitel gegliederte Analyse amerikanischer Weltpolitik, ihrer Akteure, Institutionen und Entscheidungsprozesse. Reiche eigene Anschauung bringt der Autor, derzeit Director of Studies am Brüsseler European Policy Centre, aus Stationen im britischen Außenministerium, in der außenpolitischen Generaldirekti-

on der Europäischen Kommission sowie zuletzt an der EU-Vertretung in Washington mit. Sie schlagen sich in anschaulich und knapp gefassten Fallstudien nieder, die die Gesamtdarstellung ergänzen sollen. Beide Bücher sind auch für die Nutzung an der Hochschule bestimmt – Nye wohl eher für die Reflexion harvardischer „graduate seminars“, Cameron dagegen für die Vermittlung grundlegender Kenntnisse, allerdings konzentriert auf die amerikanische Außenpolitik des letzten Jahrzehnts – für viele der studentischen Leser selbst schon Geschichte.

Camerons gekonnte und leicht fassliche Darstellung zeigt deutlich den Politikwechsel von Clinton zu Bush und macht den Einfluss prägender Ereignisse wie die des 11. September 2001 auf die Grundströmung und die Agenda amerikanischer Politik sichtbar. Der Autor verhehlt nicht sein Interesse an einer Intensivierung transatlantischer Beziehungen auf der Grundlage einer amerikanisch-europäischen Partnerschaft. In diesem Sinne liest sich das Buch auch als Kritik an europäischer Zögerlichkeit und Uneinigkeit. Amerikas Macht, warnt Cameron, werde zu einem Risiko, wenn das Land nicht der Maxime aus dem Wahlkampf George W. Bushs folge, „humble and strong“ zu sein: „Contrary to what Condoleezza Rice stated in 2000, there is no contradiction between promoting the national interest and a commitment to the interests of a far-from-illusionary international community“. (S. 198).

Weder Nyes noch Camerons Buch hätten in ihrer Ausrichtung eine große

Chance, für die Weihnachtsfeiertage auf die Leseliste des Weißen Hauses oder des Pentagon gesetzt zu werden, doch viele ihrer Schlussfolgerungen dürften den gegenwärtigen Pendelschwung amerikanischer Weltpolitik überdauern und könnten uns wieder begegnen – selbst in einer zweiten Amtszeit von George W. *Bush*.

Joseph S. Nye Jr., *The paradox of American power. Why the world's only superpower can't go it alone*, New York: Oxford University Press 2002, 222 S., 26,00 \$.

Fraser Cameron, *US foreign policy after the Cold War. Global hegemon or reluctant sheriff?*, London: Routledge 2002, 221 S., 16,99 £.

## Herausforderungen für den Schutz der Menschenrechte

BRIGITTE I. HAMM

Erwin Müller/Patricia Schneider/Kristina Thony (Hrsg.), *Menschenrechtsschutz – politische Maßnahmen, zivilgesellschaftliche Strategien, humanitäre Interventionen*, Baden-Baden: Nomos Verlag 2002, 387 S., 42,00 EUR.

Das vergangene Jahrzehnt hat mit seinen zahlreichen Krisen und Konflikten deutlich gemacht, dass die Fähigkeiten und der politische Wille zu einem umfassenden Menschenrechtsschutz weltweit nach wie vor unzureichend sind. Ein neues Buch, herausgegeben von Erwin Müller, Patricia Schneider und Kristina Thony, greift diese Problematik auf. In zwei Teilen behandelt es das grundsätzliche Problem des schwierigen Verhältnisses von völkerrechtlicher Durchsetzungsfähigkeit und politischer Macht.

Im ersten Teil – „Politisch-diplomatische Mittel“ – werden die Institu-

tionen, Instrumente und Akteure des internationalen Menschenrechtsschutzes vorgestellt. Mark *Freeman* skizziert hierbei Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Völkerrecht, Völkergewohnheitsrecht, humanitärem Völkerrecht und „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“. Da heutige Konflikte häufig ethnisch geprägt oder inszeniert sind, ist der Minderheitenschutz von herausragender Bedeutung. Doch noch immer sind hier die Instrumente eher schwach entwickelt, wie Kinga *Gál* herausarbeitet. Anja *Jeschke* diskutiert die Bedeutung von Nichtregierungsorganisationen in transnationalen Netzwerken. Sie geht davon aus, dass eine dauerhafte Verbesserung der Menschenrechtssituation in ehemals repressiven Regimen nur über eine parallel verlaufende und sich gegenseitig verstärkende internationale und nationale Mobilisierung zu erreichen ist.

Der zweite Teil – „Militärische Mittel: Humanitäre Interventionen“ – ist der eigentlich innovative Teil des Buches, weil im Völkerrecht ein militärischer Einsatz für den Schutz vor und die Beendigung von schweren und systematischen Menschenrechtsverletzungen bisher allenfalls indirekt über die „Bedrohung des internationalen Friedens“ (Kapitel VII, UN-Charta) erfolgt. Birthe *Ankenbrand* hält in diesem Zusammenhang die Forderung nach einem klaren Katalog für die Entscheidung zu und die Durchführung von Interventionen für illusorisch. Bei solchen Bestimmungen handle es sich nämlich um „Formulierungen, die einen weiten Beurteilungsspielraum zulassen. Viele

der vorgeschlagenen Kriterien sind auslegungsbedürftig und auslegungsfähig und somit den jeweiligen Interessen entsprechend flexibel zu handhaben.“ (S.197) Aus ihrer Sicht wird die humanitäre Intervention in der Praxis ein selektiv eingesetztes Instrument mächtiger Staaten bleiben.

Für Matthias *Karádi* eignen sich dabei auch militärische Einsätze, wie etwa durch die NATO in Kosovo, nicht als Modell künftiger erfolgreicher Interventionen, weil die Diskrepanz zwischen Völkerrecht und der Legitimation einer Beistandspflicht zu groß war und die Verhältnismäßigkeit der Mittel fragwürdig bleibe. Der Autor sieht wichtige Regelungslücken im Völkerrecht, um humanitäre Interventionen zu legitimieren. Für Interventionen zum Schutz der Menschenrechte hält *Karádi* deshalb eine Reform des Sicherheitsrats für unerlässlich. Doch gerade für eine Neustrukturierung des Vetorechts sieht *Karádi* wenig Aussichten, weil dies für die ständigen Mitglieder die Aufgabe ihrer Vormachtstellung implizieren würde.

### Historische Umbruchphase in der arabischen Welt

JÜRGEN TÜREK

Volker Perthes, Geheime Gärten. Die neue arabische Welt, Berlin: Siedler Verlag 2002, 432 S., 24,00 EUR.

**N**ur knapp vier Flugstunden von der Mitte Europas entfernt wütet das Gespenst des Krieges; sein Epizentrum: der Nahen Osten. Nach dem einstweiligen Scheitern des Friedensprozesses zu Mitte der neunziger Jahre

haben Israelis und Palästinenser einen erschreckend hohen Preis in Form von Menschenleben und wirtschaftlichen Schäden gezahlt. Die Perspektiven sind ernüchternd, die Gewalt klingt nicht ab, die öffentliche Meinung hat sich radikalisiert. Sprachlosigkeit und Unnachgiebigkeit dominieren. Und auch die in die Konfliktregelung involvierten Staaten oder Institutionen – die Vereinigten Staaten, die Länder der Europäischen Union, Russland und die Vereinten Nationen – vermochten bislang nicht, als wichtige externe Akteure dabei mitzuhelfen, den gordischen Knoten von Gewalt und Gegengewalt zu durchschlagen.

Der Schauplatz des Geschehens liegt an der Trennlinie zwischen den nordafrikanischen und asiatischen Ländern der Region, die selbst in unterschiedlichem Maße in diesen Konflikt, aber auch in ihrem Innern oder untereinander in Auseinandersetzungen verwickelt sind. So erscheinen der Nahe und Mittlere Osten insgesamt dem Beobachter mit Blick auf die vielerorts undemokratischen Strukturen und fehlende wirtschaftliche Dynamik einerseits recht bedrohlich, andererseits seltsam statisch.

An diesem Ausgangspunkt setzt die neueste, umfangreiche und insgesamt brillante Analyse des Nahost-Experten der Berliner Stiftung Wissenschaft und Politik, Volker *Perthes*, an. Doch nicht rückwärts gewandte Betrachtungen und Begründungen der schwierigen Gemengelage prägen sein Interesse, sondern die gegenwärtigen gesellschaftlichen und politischen Verschiebungen, die die arabische

Welt aus seiner Sicht in eine historische Umbruchphase führen. Der Krieg um Kuwait und die Konfrontation zwischen Israelis und Palästinensern habe die Beziehungen der Länder in Bewegung gebracht. Hinzu kommen neue weltpolitische und weltwirtschaftliche Herausforderungen und Integrationsversuche, welche die Region vor neue Fragen und Probleme stelle. Und in der Tat hat die Transformation sicherheitspolitischer, wirtschaftlicher und sozialer Strukturen neue Dimensionen erreicht. Ein relativ umfassendes System multilateraler und bilateraler Verhandlungen, Wirtschaftskonferenzen auf allen Ebenen und Expertenzirkeln ist mit der Konstruktion eines „neuen Nahen Ostens“ befasst.

Auch wenn nicht feststeht, in welche Richtung der Weg in den Zeiten des Wandels führen wird, ist zumindest Bewegung in die Region gekommen. Für *Perthes* erfinden sich weite Teile des Nahen und Mittleren Ostens neu, auch wenn dies für Länder wie das despotische Irak oder das erzkonservative Saudi-Arabien noch wenig zu gelten scheint. Der Tod langjähriger Herrscher wie des jordanischen Königs *Hussein*, König *Hassans* von Marokko oder des syrischen Präsidenten *Hafez al-Assad* habe darüber hinaus in der arabischen Welt einen Generationenwechsel eingeleitet, der innerhalb eines Jahrzehnts zusätzlich zu einem vollständigen Austausch der politischen Führungseliten führen wird.

Vor diesem Hintergrund untersucht *Perthes* in zwei Teilen die Faktoren des Wandels in den wichtigsten

Staaten der arabischen Welt, wobei er eine empirisch-zeitgeschichtliche Faktoranalyse mit einer Länderanalyse (Ägypten, Israel und Palästina, Syrien, Libanon, Jordanien, Irak, die Golf-Monarchien, der Maghreb) systematisch zu einem Gesamtbild der Lage verknüpft.

Auch wenn sich die Staaten der Region, im Westen begrenzt durch Marokko, im Osten durch Irak, in vielem unterscheiden, erkennt *Perthes* in zahlreichen Ländern Signale eines, wenngleich zaghaften liberalen und pluralistischen, Aufbruchs, den er auf wirtschaftliche Öffnung im Zuge der Globalisierung und die Verbreitung westlicher Informations- und Kulturgüter zurückführt. Das wichtigste Element der Veränderung regionaler Politik aber erkennt er im nahöstlichen Friedensprozess. Dieser Prozess habe trotz der schwierigen gegenwärtigen Situation dazu beigetragen, dass sich sowohl die Strukturen als auch die Regeln nahöstlicher Politik bis zu einem gewissen Grad verändert hätten. Vom Frieden sei die Region wahrscheinlich noch einige Jahre entfernt, die Konturen zukünftiger Friedensabkommen und Konfliktregulierungsprozesse, insbesondere zwischen Israel und dem palästinensischen Gemeinwesen, seien allerdings den meisten Beteiligten heute klar. Sein Fazit: Auch wenn sich die Staaten des Nahen und Mittleren Ostens mittelfristig vermutlich nicht zu Demokratien europäischen Zuschnitts wandeln würden, bieten die Veränderungen für *Perthes*, alles in allem, Chancen für eine pluralistische Gestaltung der Gesellschaften in der Region.

# Zeitschriftenschau

## Neue Zeitschriftenaufsätze zur internationalen Politik

- Agüera*, Martin: Sind die USA den Europäern davongeeilt? Zur militärischen Fähigkeitslücke und Zukunft der transatlantischen Sicherheitsbeziehungen, in: *Welt-trends*, Berlin. Nr. 35. Sommer 2002. S. 67–85.
- Asseburg*, Muriel: Palästina zwischen Reformen, Regimewechsel und Reokkupation, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, Bonn. Jg. 47. Nr. 11. November 2002. S. 1365–1374.
- Auštrevičius*, Petras: Kurz vor dem Ziel? Litauen auf der Überholspur zum EU-Beitritt, in: *Osteuropa*, Stuttgart. Jg. 52. Nr. 9/10. September/Oktober 2002. S. 1249–1258.
- Bartoszewski*, Władysław: Polen heute – zwischen der EU und den USA, in: *Europäische Rundschau*, Wien. Jg. 30. Nr. 4. Herbst 2002. S. 9–15.
- Bill*, James A. und Rebecca *Bill Chavez*: The Politics of Incoherence. The United States and the Middle East, in: *The Middle East Journal*, Washington DC. Jg. 56. Nr. 4. Herbst 2002. S. 562–575.
- Clarke*, Michael und Paul *Cornish*: The European defence project and the Prague summit, in: *International Affairs*, Oxford. Jg. 78. Nr. 4. Oktober 2002. S. 777–788.
- Craft*, Cassidy und Joseph P. *Smaldone*: The Arms Trade and the Incidence of Political Violence in Sub-Saharan Africa 1946–1997, in: *Journal of Peace Research*, London. Jg. 39. Nr. 6. November 2002. S. 693–710.
- Croci*, Osvaldo: The Second Berlusconi Government and Italian Foreign Policy: *The International Spectator*, Rom. Jg. 37. Nr. 2. April-Juni 2002. S. 90–101.
- Epstein*, Joseph: Snobbus Americanus, in: *The Wilson Quarterly*, Washington DC. Jg. 26. Nr. 3. Sommer 2002. S. 20–25.
- Fessenden*, Helen: Immigration in Germany, in: *Prospect*, London. Nr. 78. September 2002. S. 38–41.
- Fröhlich*, Stefan: Abschied vom alten System – die Erweiterung erfordert drastischere Reformen der EU-Institutionen, in: *Zeitschrift für Politikwissenschaft*, Baden-Baden. Jg. 12. Nr. 3. 2002. S. 1099–1121.
- Geiger*, Wolfgang: Zwanzig Jahre Unzufriedenheit. Rückblick auf die französische Politik, in: *Kommune*, Frankfurt/Main. Jg. 20. Nr. 9. September 2002. S. 13–18.
- Gorjão*, Paulo: Japan's Foreign Policy and East Timor 1975–2002, in: *Asian Survey*, Berkeley CA. Jg. 42. Nr. 5. September-Oktober 2002. S. 754–771.
- Gray*, Colin S.: European Perspectives on U.S. Ballistic Missile Defense, in: *Comparative Strategy*, London. Jg. 21. Nr. 4. 2002. S. 279–310.
- Guérot*, Ulrike: Die deutsch-französischen Beziehungen zwischen Geopolitik und GAP, in: *Dokumente*, Bonn. Jg. 58. Nr. 5. Oktober 2002. S. 11–16.
- Heilmann*, Sebastian: Grundelemente deutscher Chinapolitik, in: *China aktuell*, Hamburg. Jg. 31. Nr. 7. Juli 2002. S. 759–765.
- Hirsh*, Michael: Bush and the World, in: *Foreign Affairs*, New York. Jg. 81. Nr. 5. September-Oktober 2002. S. 18–43.
- Hösch*, Edgar: Deutschland, Europa und der Balkan, in: *Südosteuropa Mitteilungen*, München. Jg. 42. Nr. 4. 2002. S. 46–59.
- Kramer*, Mark: NATO, the Baltic States and Russia. A framework for sustainable enlargement, in: *International Affairs*, Oxford. Jg. 78. Nr. 4. Oktober 2002. S. 731–756.
- Kreß*, Claus: Der Internationale Strafgerichtshof und die USA. Hintergründe der

- Sicherheitsratsresolution 1422, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, Bonn. Jg. 47. Nr.9. September 2002. S. 1087–1100.
- Lobova*, Ludmilla: Ethnopolitische Konflikte im Nordkaukasus in historischer Dimension. Nationalitätenprobleme oder geopolitische Herausforderung für Russland?, in: *Orient*, Opladen. Jg. 43. Nr.1. 2002. S. 59–77.
- Maier*, Jürgen: Weder Durchbruch noch Rückschlag. Eine erste Bilanz des Weltgipfels für nachhaltige Entwicklung in Johannesburg, in: *Vereinte Nationen*, Baden-Baden. Jg. 50. Nr. 5. Oktober 2002. S. 177–182.
- Martens*, Stephan: Le nouveau rôle international de l'Allemagne, in: *Allemagne d'aujourd'hui*, Paris. Nr. 161. Juli-September 2002. S. 185–199.
- Mielke*, Friederich: Präsident Bush und der deutsche Antiamerikanismus, in: *Rissener Einblicke*, Hamburg. Nr. 10-11. Oktober-November 2002. S. 55–63.
- Nabers*, Dirk: Japan und China 30 Jahre nach der Normalisierung ihrer Beziehungen – Primat der Wirtschaft?, in: *Japan aktuell*, Hamburg. Oktober 2002. Nr. 5. S. 423–435.
- Ooyen*, Robert Christian van: Der Internationale Strafgerichtshof zwischen Normativität, Machtpolitik und Symbolik, in: *Internationale Politik und Gesellschaft*, Bonn. Nr. 4. 2002. S. 110–123.
- Paltiel*, Jeremy: China and the WTO, in: *Issues and Studies*, Taipeh. Jg. 38. Nr. 2. Juni 2002. S. 224–234.
- Peou*, Sorpong: The UN, Peacekeeping and Collective Human Security. From An Agenda for Peace to the Brahimi Report, in: *International Peacekeeping*, London. Jg. 9. Nr. 2. Sommer 2002. S. 51–68.
- Reuter*, Franz-Josef: Die Niederlande nach den Wahlen – eine Regierung auf schwachem Fundament?, in: *KAS-Auslandsinformationen*, Sankt-Augustin. Jg. 18. Nr. 9. 2002. S. 4–14.
- Schneider*, Eberhard: Das innenpolitische „System Putin“, in: *Osteuropa*, Stuttgart. Jg. 52. Nr. 8. August 2002. S. 1015–1028.
- Shpek*, Roman: Ukraine's accession to the WTO in the context of development of its relations with the EU, in: *National Security and Defence*, Kiew. Nr. 6. 2002. S. 52–55.
- Siegl*, Erik: Greek-Turkish Relations. Continuity or Change?, in: *Perspectives*, Prag. Nr. 18. Sommer 2002. S. 40–52.
- Sutter*, Robert: The Bush Administration and U.S. China Policy Debate, in: *Issues and Studies*, Taipeh. Jg. 38. Nr. 2. Juni 2002. S. 1–30.
- Thies*, Jochen: Neue deutsch-französische Initiativen, in: *Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte*, Bonn. Jg. 49. November 2002. Nr. 12. S. 659–661.
- Timmermann*, Heinz: Strategische Partnerschaft. Wie kann die EU Russland stärker einbinden, in: *Integration*, Bonn. Jg. 25. Nr. 4. Oktober 2002. S. 297–310.
- Tompson*, William: Putin's Challenge. The Politics of Structural Reform in Russia, in: *Europe-Asia Studies*, Basingstoke. Jg. 54. Nr. 6. September 2002. S. 933–957.
- Vining*, Lisa: Expansion of the North Atlantic Treaty Organization and Russian National Security Strategy. Compatible Concepts?, in: *Baltic Defence Review*, Tartu. Nr. 7. 2002. S. 71–102.
- Wagener*, Martin: Deutschland und die Irak-Frage, in: *Die politische Meinung*, München. Jg. 47. Nr. 396. November 2002. S. 41–44.
- Zaborowski*, Marcin: Power, Security and the Past. Polish-German Relations in the Context of EU and NATO, in: *German Politics*, London. Jg. 11. Nr. 2. August 2002. S. 165–188.
- Zimmermann*, Andreas und Holger *Scheel*: Zwischen Konfrontation und Kooperation. Die Vereinigten Staaten und der Internationale Strafgerichtshof, in: *Vereinte Nationen*, Baden-Baden. Jg. 50. Nr. 4. August 2002. S. 137–143.

Zusammengestellt von Verena Schrader,  
Bibliothek und Dokumentationsstelle  
der Deutschen Gesellschaft für  
Auswärtige Politik e.V.